

Joana Thinius, Magdeburg: Von falschen Tieren zur trügerischen Analogie. Jagende Schnecken, Raben im Pfauengewand und fliegenfressende Schwalben im Ton I des Kanzlers (KLD 28,I)

In der Sangspruchdichtung des Kanzlers (wohl letztes Drittel 13. Jh.) findet sich eine beeindruckende Vielzahl an Tierbeschreibungen. Eine besondere Dichte an irritierenden Tiervergleichen findet sich in Ton I. Hier werden Schnecken zu scheinbar höfischen Jägern und Schwalben zu Fliegenfressern (KLD 28,I,6). Während zu Beginn des Tons noch Referenzen auf biblische Gleichnisse (z. B. Unkraut und Weizen) überwiegen, gestalten sich die Analogien im Verlauf des Textes immer komplexer. So fällt insbesondere für die letzte Strophe eine doppelte Analogiebildung auf, in der zwei Tiere zunächst gleichgesetzt und mit anderen Tieren verglichen werden (Schnecke = Bracke/Schwalbe = Falke). Dabei entsteht ein chiasmatisches Verhältnis, in dem jedes Tier als Spiegel verschiedener Qualitäten und Werte fungiert. So wird ein mehrstufiger Reflexionsprozess in Gang gesetzt, in dem analogische Verhältnisse als Paradigmen auftreten. Die Tiere, die uns in der Dichtung begegnen, verweisen auf die Vorstellung einer menschlichen Identität, die sich nur in Differenz zu den anderen Geschöpfen der Welt erkennen lässt. So geht dem Denken vom Selbst auch immer die Annahme einer Alterität des Menschen im Hinblick auf seine Stellung innerhalb der Schöpfung voraus. Damit entfaltet sich durch Tiervergleiche die Frage nach den intrikaten Spielregeln der Analogie, nach denen sowohl die Setzung eines identischen Logos (als *tertium comperationis*) als auch ein oszillierender Blick auf die im Vergleich stehenden Entitäten vorgegeben ist. Der Vortrag will den Analogien nachgehen und durch einen diagrammatischen Nachvollzug zeigen, dass durch die Tiervergleiche zwar immer wieder ein dynamisches Denken in chiasmatischen Konstellationen angedeutet wird, die daraus abgeleiteten Relationen aber Paradoxien aufweisen. So verkleiden sich hier nicht nur die Tiere – *Ein esel in löwen hiute, / ein rappe in pfäwen wät* (KLD 28,I,5) –, auch die Analogien geben Paradigmen vor, die sich als trügerische Wahrheiten erweisen.